

# Bildung als Auftrag und Aufgabe. Deutsche Schulen in St. Petersburg 1704–1934

von Ralph Tuchtenhagen

Am 1. Januar 1992 wurde die in dem Ruf des schönsten St. Petersburger Schwimmbads stehende, ehemalige St. Petri-Kirche den städtischen Lutheranern als Gotteshaus zurückgegeben. Schon seit dem 1. April 1991 hatten hier Kinder der Stadt Schulunterricht in deutscher Sprache erhalten. Am 8. März 1992 zelebrierten dieselben Lutheraner ihren ersten Gottesdienst seit dem Beginn der Stalin-Ära im Saal des illustren, vom Goethe-Institut und dem deutschen Konsulat geförderten St. Petersburger Kinos „Spartak“. Das Kirchenschiff der ehemaligen St. Annen-Kirche, das noch immer die architektonische Kulisse dieses Kinos bildet und in dessen Apsis derzeit Juwelierwaren verkauft werden, ist als zweite Lutherische Kirche St. Petersburgs mit einer reorganisierten St. Annen-Schule im Gespräch.<sup>1</sup>

Diese zwei Beispiele mögen genügen, um den Nutzen einer Geschichte dieser und aller anderen deutschen Schulen in Rußland sinnfällig zu machen. Sie steht in der Tat noch aus und dürfte, sollte sie demnächst geschrieben werden, einen erheblichen Umfang annehmen. Wenn hier der Versuch eines Einstiegs in das Problem am Beispiel der früheren Hauptstadt des Zarenreiches unternommen wird, kann es sich nur um den Grundstein einer solchen Gesamtuntersuchung handeln. Er bildet jedoch das Fundament der ganzen Geschichte.

## Die Geburt des Systems aus dem Kraftfeld der petrinischen Reformen (1710–1782)

Die St. Petersburger deutschen Schulen waren Teil der petrinischen Bildungsreform und stellten wie die Hauptstadt, in der sie entstanden, eine

---

<sup>1</sup> Vgl. Lutheraner in St. Petersburg sollen Kirchen zurückbekommen, in: Volk auf dem Weg 42 (1991), Nr. 12; Religionsunterricht in der Petrischule, in: St. Petersburger Zeitung Nr. 3-4 vom November 1991, S. 13; L. Tsch., Petri-Gemeinde an deutsche Gemeinde übergeben, in: St. Petersburger Zeitung Nr. 13 vom 15. August 1992, S. 1; Barbara Wattendorf, Ich gehe dorthin, wo man mich braucht, in: St. Petersburger Zeitung Nr. 17 vom 22. Dezember 1992, S. 2; Erster Gottesdienst in der St. Annenkirche in St. Petersburg, in: Volk auf dem Weg 43 (1992), Nr. 5; Erster Gottesdienst in der Petrikirche in St. Petersburg, in: Volk auf dem Weg 43 (1992), Nr. 12.

wundersame Schaumgeburt aus den Sümpfen des Nevadeltas dar. Schon Ivan IV. (Groznyj) (1547–1584) hatte nach dem Livländischen Krieg (1558–1582/83) deutsche Kriegsgefangene als Zugkräfte in seine Reformprojekte eingespannt und in Moskau angesiedelt, wo mit Billigung des ehrgeizigen Zaren schon bald deutsche Kirchengemeinden entstanden waren. Peter I. (1689–1725) ermutigte nach dem Großen Nordischen Krieg (1700–1721) seine gerade erst unterworfenen Deutschbalten und Westeuropäer aus allen Teilen des Kontinents, sein schwerfällig dahinschlingendes Staatsschiff ins offene Fahrwasser zu manövrieren und aus Rußland eine europäische Großmacht ersten Ranges zu machen. Säkulare Schulen nach westlichem Vorbild sollten das Vorratslager für seine Reformarmada abgeben. Doch ist dieses Vexierbild weitgehend am Spiegel der russischen Wirklichkeit zerbrochen. Der Zar war gezwungen, die Bildungsfrage schon nach kurzer Zeit wieder an die Kirche abzutreten. Das Problem der russischen Volksbildung sollte den russischen Senatoren erst wieder von Katharina II. (1762–1796) vorgelegt werden. Das sich mit der wachsenden Zahl ausländischer Fachkräfte in Petersburg entwickelnde, konfessionell (lutherisch, reformiert, anglikanisch) und ethnisch (deutsch, schwedisch-finnisch, englisch, niederländisch, französisch) differenzierte ausländische Kirchen- und Schulwesen konnte dagegen wachsende Erfolge verzeichnen.<sup>2</sup>

Die 1704 gegründete St. Petri-Kirche war das älteste und bedeutendste Monument dieser Entwicklung. 1710 entstand dort die berühmteste Kirchenschule Rußlands. Sie war Teil eines umfassenden Systems pädagogisch-sozialer Anstalten der Kirche, zu dem zu verschiedenen Zeiten auch Waisenhäuser, Frauenasyle und Altenheime gehörten. Die St. Petri-Schule besaß bis 1735 den Status einer zunächst ein-, dann zweiklassigen Elementarschule („Bürgerschule“), zwischen 1735 und 1762 war sie „Lateinschu-

<sup>2</sup> Jutta Oswald, Die inneren Reformen, in: Handbuch der Geschichte Rußlands. Bd. II, 1: Vom Randstaat zum Hegemonialstaat, hrsg. v. Klaus Zernack. Stuttgart 1986, S. 340–345 (mit weiterer Lit.); Nicholas Hans, History of Russian Educational Policy (1701–1917). New York 1964 (Reprint 1931), S. 8–16; Margarete Woltner, Das wolgadeutsche Bildungswesen und die russische Schulpolitik. I: Von der Begründung der Wolgakolonien bis zur Einführung des gesetzlichen Schulzwangs. Leipzig 1937 (mehr nicht erschienen!), S. 3–12; Patrick L. Alston, Education and the State in Tsarist Russia. Stanford, Cal. 1969, S. 3–7; M.J. Okenfuss, Education in Russia in the First Half of the Eighteenth Century. Phil. Diss., Harvard 1970; Joachim Krumbholz, Die Elementarschulbildung in Rußland bis zum Jahre 1864. Ein Beitrag zur Entstehung des Volksschulstatuts vom 14. Juli 1864. Wiesbaden 1982, S. 7–11 (Quellen und Studien zur Geschichte des östlichen Europa. 15.); Erik Amburger, Die deutschen Schulen in Rußland, in: Deutscher Einfluß auf Bildung und Wissenschaft im östlichen Europa, hrsg. v. Friedhelm Berthold Kaiser u. Bernhard Stasiewski. Köln/Wien 1984, S. 1 f. (Studien zum Deutschtum im Osten. 18.).

le“, ab 1762 wurde sie zu einem klassischen Knaben-Gymnasium europäischen Zuschnitts ausgebaut.<sup>3</sup>

Neben der alles beherrschenden Petri-Schule entwickelten sich in dieser Zeit auch zwei andere deutsche Kirchenschulen, die St. Annen-Schule auf dem Stückhof (Litejnyj) und die St. Katharinen-Schule auf der Vasilij-Insel. Beide begannen im Jahre 1736 als Elementarschulen, wuchsen jedoch mit unterschiedlicher Intensität. Die 1735 gegründete St. Annen-Schule behielt diesen Status bis 1762, avancierte 1762 zur Lateinschule, durchlief von 1780 bis 1833 das Stadium einer höheren Bürgerschule mit Elementar- und drei Mädchenklassen und stieg im Jahre 1833 in den Rang eines klassischen Gymnasiums auf.<sup>4</sup> Die auf der Vasilij-Insel 1736 gegründete St. Katharinen-Schule dagegen kam zunächst über den Elementarschulstatus nicht hinaus, mußte 1786 wegen Streitigkeiten mit den Behörden geschlossen werden und kam erst im 19. Jahrhundert wieder auf die Beine.<sup>5</sup>

Im Jahre 1818 wurden die zwei noch bestehenden lutherischen Schulen durch eine reformierte Schule ergänzt. Ihre Gründung war das Ergebnis einer anlässlich des 300. Reformationstages im Jahre 1817 ergriffenen gemeinsamen Initiative der deutschen, französischen und niederländischen reformierten Gemeinden St. Petersburgs unter der Führung des Pestaloz-

- 
- <sup>3</sup> Vgl. Casimir Lemmerich, *Geschichte der evangelisch-lutherischen Gemeinde St. Petri in St. Petersburg*, I. Geschichte der Kirche; II. Geschichte der deutschen evangelisch-lutherischen Hauptschule in St. Petersburg. St. Petersburg 1862; Friedrich Meyer von Waldeck, *Geistiges Leben der St. Petersburger Deutschen*, in: *Unsere Zeit* 2 (1881), S. 219-243, hier S. 220 ff.; *Die evangelisch-lutherischen Gemeinden in Rußland. Eine historisch-statistische Darstellung*, hrsg. v. Zentralkomitee der Unterstützungskasse für evangelisch-lutherische Gemeinden in Rußland (G. Pingoud). Bd. 1: *Der St. Petersburgische und der Moskowitzische Konsistorialbezirk*. St. Petersburg 1909, S. 1-8; *Die St. Petri-Kirche. Zwei Jahrhunderte evangelischen Gemeindelebens in St. Petersburg 1710-1910*. St. Petersburg 1910; A. Steinberg, *Geschichte der St. Petrischule*. St. Petersburg 1910; Leo Rodin, *Die Deutsche Hauptschule zu St. Petri in St. Petersburg. Zu ihrem 225. Stiftungstag am 12. November 1937*, in: *Deutsche Post aus dem Osten* 10 (1938), H. 1, S. 3-7; Erich Franz Sommer, *Die Deutschen in Moskau und St. Petersburg*, in: *Die Rußlanddeutschen. Gestern und heute*, hrsg. v. Boris Meissner, Helmut Neubauer u. Alfred Eisfeld. Köln 1992, S. 127-141, hier S. 137.
- <sup>4</sup> Vgl. Hermann Wiedemann, *Chronik der St. Annen-Kirchenschule*. St. Petersburg 1852; *Festschrift zur Jubelfeier des 150jährigen Bestehens der St. Annen-Schule*. St. Petersburg 1889; N[i]kolaus [N.] Ramming, *Einige geschichtliche Daten über die deutsche St.-Annen-Gemeinde und Kirchenschule in St. Petersburg*, in: *Deutsches Leben in Rußland* 12 (1934), H. 12, S. 84 ff.; 13 (1935), H. 1/2, S. 4-7, 14-19 u. 17-31; ders., *Die St. Annen-Schule in St. Petersburg*. Berlin 1936 (Reprint der Festschrift in Einzelteilen, mit Ergänzung); *Gemeinden (wie Anm. 3)*, S. 8-14; Ingeborg Fleischhauer, *Die Deutschen im Zarenreich. Zwei Jahrhunderte deutsch-russische Kulturgemeinschaft*. Stuttgart 1986, S. 54; *Amburger, Schulen (wie Anm. 2)*, S. 5.
- <sup>5</sup> *Gemeinden (wie Anm. 3)*, S. 15-19; *Fleischhauer, Die Deutschen (wie Anm. 4)*, S. 55 f.; *Sommer, Die Deutschen (wie Anm. 3)*, S. 135 f.

zischülers Johannes von Muralt. Die Schulleitung bemühte sich, den Vorsprung der lutherischen Schulen möglichst schnell einzuholen. Sie öffnete ihre Tore als zweiklassige Elementarschule, wurde 1828 Lateinschule und erreichte 1864 den Gymnasialstatus.<sup>6</sup>

Neben den kirchlichen Schulen gab es verschiedene öffentliche Schulen ohne staatliche Rechte, die auch von Deutschen besucht und nachhaltig geprägt worden sind. Zu nennen ist in erster Linie die 1821 von in Petersburg lebenden Engländern gegründete und von Zar Alexander I. (1801–1825) protegierte „Schule für Kinder unbemittelter Eltern aller fremden Konfessionen“ oder „Englische Schule“. In den beiden Vorbereitungs- und den beiden Elementarklassen wurde Deutsch, in den beiden oberen Klassen Russisch unterrichtet. Für ihren Unterhalt sorgten anfangs einzelne Mäzene, ab 1895 ein Unterstützungsverein. Die Verwaltung lag zunächst in privater Hand, ging 1850 auf das Ministerium für Volksaufklärung, 1854 auf die Verwaltung der Institutionen der Kaiserin Maria, 1890 erneut auf das Ministerium für Volksaufklärung über. 1882 erhielt sie die Genehmigung zum Unterricht in alten Sprachen, allgemeiner Geschichte und Geographie und konnte somit als Lateinschule nach Vorbild der St. Petersburger deutschen Kirchenschulen gelten.<sup>7</sup>

Zwei andere, vom „St. Petersburger deutschen Bildungs- und Hilfsverein“ gegründete säkulare Elementarschulen mit dem Ziel der „Erhaltung des Deutschtums“ existierten unter der Voraussetzung, daß dort in russischer Sprache unterrichtet wurde — mit Ausnahme des evangelischen Religionsunterrichts und des Faches Deutsch.<sup>8</sup>

Eine dritte Kategorie neben den Kirchenschulen und den öffentlichen Säkularschulen bildeten die Privatschulen (Pensionate), deren hohe Be-

<sup>6</sup> Die Gründungsurkunde der Schule ist abgedruckt in: Hermann Dalton, Urkundenbuch der evangelisch-reformierten Kirche in Rußland. Gotha 1889, S. 94–97 (Beiträge zur Geschichte der evangelischen Kirche in Rußland. 2.). Vgl. Das fünfzigjährige Jubiläum der Reformierten Schule am 11. März 1868. St. Petersburg 1868; Hermann Dalton, Geschichte der reformierten Kirche in Rußland. Gotha 1865, S. 89 ff.; ders., Johannes von Muralt. Eine Pädagogen- und Pastorengestalt der Schweiz und Rußlands aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Wiesbaden 1876; Amburger, Schulen (wie Anm. 2), S. 7 f.

<sup>7</sup> Vgl. St. Petersburger Zeitung vom 18. (21.) Dezember 1907; Gemeinden (wie Anm. 3), S. 47 f.; Friedrich von Keußler, Die deutschen Kirchenschulen in Petersburg, in: Deutsche Erde 10 (1911), S. 212 f., hier S. 213; ders., Die deutschen Schulen in St. Petersburg mit staatlichen Rechten, in: Deutsche Erde 13 (1914–1915), S. 22 f., hier S. 23; Amburger, Schulen (wie Anm. 2), S. 9; Margarete Busch, Die Deutschen in St. Petersburg 1881–1914: Identität und Integration. Unveröff. Staatsarbeit, Köln 1989 (Manuskript im Besitz der Forschungsstelle für Geschichte und Kultur der Deutschen in Rußland, Freiburg), S. 129.

<sup>8</sup> Vgl. Keußler, Kirchenschulen (wie Anm. 7), S. 213; ders., Schulen (wie Anm. 7), S. 23; Gemeinden (wie Anm. 3), S. 47 f.

deutung für das Bildungsniveau der Petersburger Deutschen nicht unterschätzt werden darf. Berühmt unter den älteren Schulen waren insbesondere die reformierten Collin'schen<sup>9</sup> (1811–1830) und Muralt'schen<sup>10</sup> (1810–1850) Anstalten sowie die beiden jüngeren deutschen, mit staatlichen Rechten ausgestatteten, den russischen Kronsgymnasien und -realschulen gleichgestellten Privatschulen mit Gymnasial- und Realklassen: die hauptsächlich von den Sprößlingen der deutschen Kaufmannsfamilien besuchte May'sche Anstalt<sup>11</sup> (seit 1856) und die Wiedemann'sche Anstalt<sup>12</sup> (seit 1859).

### Die Blütezeit der Schulen

Die Knaben- und Mädchen-Bürgerschulen für Kinder deutscher Handwerker, Angestellter und Kleinunternehmer aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts waren über eine zunächst ein-, später zweiklassige Elementarschulbildung nicht hinausgekommen. Sie umfaßten den Unterricht in den Fächern Religion, Lesen und Schreiben in deutscher und russischer Sprache sowie Grundbegriffe des Rechnens und berechtigten so zum Eintritt in die praktischen Berufe der elterlichen Wirtschaft. Die Bürgerschulen dienten damit in erster Linie der Selbstrekrutierung des St. Petersburger deutschen Kleinbürgertums. Von den beiden großen Kirchenschulen konnte nur die Petri-Schule ein stetiges Wachstum verzeichnen. Sie erhielt 1735 ein eigenes Schulgebäude und zählte 1736 bereits 133 Schülerinnen und Schüler. Die Annen-Schule erlebte dagegen nach dem Ausscheiden

<sup>9</sup> Gegründet von dem reformierten Königsberger Pastor Johann David Collins (1761–1833). Vgl. Dalton, *Geschichte* (wie Anm. 6), S. 80; Amburger, *Schulen* (wie Anm. 2), S. 9.

<sup>10</sup> Gegründet von dem reformierten Pastor Johannes von Muralt, der gleichzeitig die Schule der Reformierten Gemeinde ins Leben gerufen hatte und als Direktor der Collin'schen Schule amtierte. Vgl. Dalton, *Muralt* (wie Anm. 6); N. Zedekauer, *Réminiscences de la pension du Pasteur Jean de Muralt de 1825 à 1831*. St. Petersburg 1874; Hermann Dalton, *Die evangelische Kirche in St. Petersburg*, in: Ders., *Drei Vorträge*. Leipzig 1890, S. 1–33, hier S. 21 f.; Amburger, *Schulen* (wie Anm. 2), S. 9 f.

<sup>11</sup> Vgl. *Das 25-jährige Jubiläum der May'schen Schule in St. Petersburg am 29. Oktober 1881*. St. Petersburg 1882; *St. Petersburger Zeitung* vom 29. Oktober (11. November) 1906, S. 3; *Pjatidesjatiletie školy K.I. Maja 1856–1906 (50 Jahre May'sche Schule 1856–1906)*. St. Petersburg 1907, S. 1 u. 16 ff.; N.V. Blagovo, *Časťnaja škola K. Maja i ee rol' v srednom obrazovanii nemcev Sankt-Peterburga vo vtoroj polovine XIX veka (Die May'sche Privatschule und ihre Rolle bei der weiterführenden Bildung der Deutschen St. Petersburgs in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts)*, in: *Russko-nemeckie kontakty v biografii Sankt-Peterburga*. Bd. 1, St. Petersburg 1992; Amburger, *Schulen* (wie Anm. 2), S. 10; Busch, *Die Deutschen* (wie Anm. 7), S. 128 f.

<sup>12</sup> Vgl. C. Oerdel, *Die ersten 25 Jahre der Wiedemannschen Anstalt*. Festschrift zum 17. August 1884. St. Petersburg 1884; Amburger, *Schulen* (wie Anm. 2), S. 10.

des ersten Kantor-Schulmeisters Braune im Jahre 1752 eine zehnjährige Periode der Stagnation.<sup>13</sup>

In der Periode der Lateinschulen<sup>14</sup> wurde in den nun vierklassigen Bürgerschulen neben den Elementarfächern auch Latein, Französisch, Geographie und Geschichte unterrichtet. Die Annen-Schule bot darüber hinaus auch „Russica“, „deutsch Briefstellen“, Arithmetik und Logik an. Hebräisch, Griechisch, Klavierunterricht und „andere belles lettres“ konnten im Privatunterricht gegen Sondergebühren erlernt werden. Dieser halb öffentliche, halb private Charakter der Annen-Schule wurde 1765 durch die Angliederung eines Pensionats weiter verstärkt. Als Berufsziele dieses Schultyps stellte sich die Schulleitung der Annen-Schule vor: „Der Professionist, der Kaufmann, der Pharmazeut, der Chirurg, der Staatsdiener“. Eine starke Fluktuation bei den Lehrern und Rektoren, der dauernde Zwist zwischen den Gemeindepastoren und den Rektoren, besonders in St. Petri, sowie stetig schwankende Schülerzahlen erschwerten jedoch die Arbeit der Schulen auch in dieser Phase.<sup>15</sup>

Die zweite Hälfte des 18. und der Beginn des 19. Jahrhunderts brachten die Eingliederung in das in dieser Zeit aufkommende russische Bildungssystem, führten aber auch zur Ausbildung des vollständigen Apparates deutscher Schulen in St. Petersburg. In der Anfangsphase ihrer Existenz hatten die deutschen Schulen unbehelligt von staatlicher Observanz wirken können, weil ein konkurrierendes russisches Bildungswesen noch nicht existierte. Durch die Einführung des „Österreichischen Normal-

<sup>13</sup> Nikolaj P. Ul'janov, *Aus der Geschichte der St. Petri-Schule in St. Petersburg 1840–1914*, in: *Deutsches Leben in St. Petersburg und Moskau vom 18. Jahrhundert bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges. Neuere Beiträge russischer Wissenschaftler*, hrsg. v. Dittmar Dahlmann. Lüneburg 1994 (im Druck); *Gemeinden* (wie Anm. 3), S. 4 u. 10; *Ramming, Daten* (wie Anm. 4), S. 4; *Die deutschen Schulen in St. Petersburg, der Weltkrieg und die Revolution*, in: *Aus deutscher Bildungsarbeit im Auslande. Ergebnisse und Erfahrungen in Selbstzeugnissen aus aller Welt. Bd. 1: Europa*, hrsg. v. Otto Boelitz u. Franz Schmidt. Langensalza 1927, S. 60–68; *dass.*, in: *Deutsche Post aus dem Osten 1* (1928), H. 1, S. 10–13 u. 38–41 (hiernach im folgenden zitiert); *Rodin, Hauptschule* (wie Anm. 3), S. 3 f.

<sup>14</sup> *St. Petri 1735–1762, St. Annen 1762–1780, Reformierte Schule 1828–1864.*

<sup>15</sup> „*Verbesserter Schulplan für die St. Annen-Schule auf dem Stückhofe zum Besten der Gemeinde aufgesetzt von T[homas] F[riedrich] T[heodor] Rheinbott, Pastor dasselbst*“, zit. in: *Ramming, Daten* (wie Anm. 4), S. 6. Vgl. *Lemmerich, Geschichte* (wie Anm. 3); *Ernst Friesendorf, Geschichte der St. Petrischule von 1862 bis 1887*, in: *Zur Geschichte der St. Petri-Schule in St. Petersburg. Teil 2, St. Petersburg 1887*, S. 1; *Steinberg, Geschichte* (wie Anm. 3); *Die deutschen Schulen* (wie Anm. 13); *Rodin, Hauptschule* (wie Anm. 3), S. 3 f.; *Gerd Stricker, Deutschsprachige Bildungseinrichtungen im Russischen Reich und in der Sowjetunion*, in: *Tausend Jahre Nachbarschaft. Rußland und die Deutschen*, hrsg. v. der Stiftung Ostdeutscher Kulturrat, Bonn, in Verbindung mit Alfred Eisfeld und Manfred Hellmann. München 1988, S. 162–175, hier S. 163.

schulsystems“ unter Katharina II. in den Jahren 1782 bis 1786<sup>16</sup> wurde jedoch eine Definition des Verhältnisses zwischen staatlicher Bildungspolitik und deutschem Schulwesen nicht nur in St. Petersburg, sondern auch auf der Ebene des gesamten Reiches unausweichlich. Die St. Petri-Schule wurde im Jahre 1783 zur siebenklassigen<sup>17</sup> „Deutschen Hauptnormal-  
schule“ und Musteranstalt für alle deutschen Schulen in Rußland erklärt und, unter Beibehaltung ihrer 1764 erhaltenen Privilegien (s.u.), mit einer neuen Verwaltungsstruktur versehen. Diese bestand aus einem „Allerhöchst verordneten Direktorium“<sup>18</sup> (Schulrat), das sich aus dem Schulpatron, den beiden Pastoren der Kirche, dem Schulinspektor, einem Vertreter der Regierung und einem Mitglied des Kirchenrates zusammensetzte. Das Direktorium war bis zur Unterstellung unter das Ministerium für Volksaufklärung im Jahre 1804 für die Schulangelegenheiten aller deutschen Schulen in Rußland, d.h. in der Hauptstadt (künftig Hauptschulen genannt), in Narva und Moskau und in den Gouvernements Wyborg, Estland, Livland, Saratov und Samara, zuständig. Seine Hauptaufgabe bestand in der Erarbeitung von Unterrichtsmaterialien nach Vorbild der russischen Säkularschulen einschließlich des Faches Religion.

Dieser Versuch einer Gleichschaltung der deutschen Kirchenschulen mit dem russischen weltlichen Schulwesen rief den schärfsten Protest der Annen- und Katharinen-Schule hervor, der erst mit der Schließung der Katharinen-Schule 1786 zum Schweigen gebracht werden konnte. In der Praxis wurde das Projekt jedoch außer in St. Petersburg nur im Gouvernement Wyborg durchgesetzt, wo eine starke deutsche Minderheit lebte und es vor allem um die von der lokalen Bevölkerung unterstützte Einführung der deutschen Unterrichtssprache ging. Das Baltikum dagegen pochte auf seine Privilegien, die Wolgaregion widerstand durch die Ignoranz ihrer örtlichen Beamten. Die Petri-Schule, die von den staatlichen Maßnahmen nur profitierte, beschränkte sich auf einen diskreten symbolischen Widerstand. Mit der Etablierung der Petri-Schule als Hauptnormal-

<sup>16</sup> Pol'noe sobranie zakonov Rossijskoj Imperii (Vollständige Gesetzessammlung des Russischen Reiches) (PSZRI), 1-oe sobr. (erste Sammlung), Bd. 21, Nr. 15507 (17.9.1782); Bd. 22, Nr. 16421 (5.8.1786). Vgl. S. Rožděstvenskij, *Iz istorii učebnych reform imperatricy Ekateriny II.* (Aus der Geschichte der Bildungsreform Kaiserin Katharinas II.), in: *Žurnal Ministerstva Narodnogo Prosvěščenija* 20 (1909), S. 47-100.

<sup>17</sup> Klassen 1 bis 3, zwei Quarten, Selecta und Suprema.

<sup>18</sup> PSZRI, Bd. 21, Nr. 15826 (29.8.1783). Deutscher Wortlaut des Ukaz in: Woltner, *Bildungswesen* (wie Anm. 2), S. 37 f. Vgl. außerdem die Ausführungsbestimmungen in: PSZRI, Bd. 19, Nr. 14036 (9.9.1783).

schule für Rußland im Jahre 1782 war ihre Konsolidierungsphase im wesentlichen abgeschlossen.<sup>19</sup>

Die Gründung des Ministeriums und seines Departements für Volksaufklärung, die Umstrukturierung der bisherigen russischen Schulkommission in eine Oberschulverwaltung und die Einteilung des Reiches in Lehrbezirke in den Jahren 1802/03 verursachten neue Turbulenzen. 1817 wurden die deutschen Kirchenschulen in St. Petersburg dem Kurator des Lehrbezirks St. Petersburg, D.P. Runič, unterstellt. Das „Direktorium der deutschen Schulen“ an der Petri-Schule wurde 1823, wiederum unter Beibehaltung ihrer Privilegien, auf ein „Direktorium der Schulen der evangelischen St. Petrikirche“ zurechtgestutzt und verlor seine bisherige Aufsichtsfunktion. Anstelle des früheren Regierungsvertreters versah nun ein „Präsident des Kirchenrats“ den Verbindungsdienst zur Krone.<sup>20</sup>

Die unter Katharina II. verfügte Zentralisierung der Verwaltung deutscher Schulen in der Petri-Schule wurde dadurch zugunsten einer Gleichberechtigung der anderen deutschen Schulen wieder aufgehoben. Damit einher ging eine allmähliche Konsolidierung und Anhebung des Bildungsniveaus dieser Schulen im 19. Jahrhundert, die auf diese Weise die Standards der Petri-Schule einholten. Für die Petri-Schule hatte der Göttinger Professor Anton-Friedrich Büsching<sup>21</sup> als neuer Rektor schon vor der katharinischen Bildungsreform den Grundstein zu einer künftigen Gymnasialbildung gelegt. Büsching, ein Zögling der Franckeschen Anstalten in Halle und Anhänger des Pietismus, gründete — nach Vorbild der weiter-

<sup>19</sup> Vgl. D[mitrij] A. Tolstoj, *Gorodskie učilišča v carstvovanie imperatricy Ekateriny II (Städtische Lehranstalten während der Herrschaft Kaiserin Katharinas II.)*. St. Petersburg 1886, S. 119 (Sbornik otdelenija russkogo jazyka i slovesnosti. 41.); P. Polt, Theodor Janković und die Schulreform in Rußland, in: *Die Aufklärung in Ost- und Südosteuropa*, hrsg. v. H. Ischreyt. Wien/Köln 1972, S. 119-174; *Die St. Petri-Gemeinde 1710-1910*. Teil 2, St. Petersburg 1910, S. 49 f. u. 52 ff.; Friesendorf, *Geschichte* (wie Anm. 15), S. 9; Lemmerich, *Geschichte* (wie Anm. 3), I, S. 272 ff. u. 428 ff.; Rodin, *Hauptschule* (wie Anm. 3), S. 6; Dalton, *Urkundenbuch* (wie Anm. 6), S. 99; *Gemeinden* (wie Anm. 3), S. 16; Amburger, *Schulen* (wie Anm. 2), S. 5 ff.; Woltner, *Bildungswesen* (wie Anm. 2), S. 30-40.

<sup>20</sup> S. die Umwandlungsproposition des Direktoriums von 1818 in: Dalton, *Urkundenbuch* (wie Anm. 6), S. 100 f. Vgl. Krumbholz, *Elementarschulbildung* (wie Anm. 2), S. 17-29; Friesendorf, *Geschichte* (wie Anm. 15), S. 9; Lemmerich, *Geschichte* (wie Anm. 3), I, S. 428 ff.

<sup>21</sup> Zu Büsching vgl. Julius Iversen, *Das Lehrpersonal der St. Petri-Schule von ihrem ersten Beginn bis zur Gegenwart (1710-1887)*, in: *Zur Geschichte der St. Petri-Schule* (wie Anm. 15), S. 3 f.; A. Steinberg, *Dr. Anton Friedrich Büsching und die zu St. Petersburg am 1. Oktober 1762 an der Petrikirche eröffnete Schule der Sprachen, Künste und Wissenschaften*. St. Petersburg 1912; Peter Hoffmann, *Der erste Direktor der Petersschule in St. Petersburg Anton Friedrich Büsching (1724-1793)*, in: *St. Petersburger Zeitung* Nr. 3 vom 3. März 1992, S. 6. Büsching verfaßte zudem die erste *Geschichte der evangelischen Kirche in Rußland: Geschichte der evangelisch-lutherischen Gemeinden im Russischen Reich*. 2 Bde., Altona 1766/67.



führenden städtischen Schulen in den baltischen Provinzen und im Gouvernement Wyborg sowie der Berliner Realschule<sup>22</sup> und orientiert an pietistischen Bildungsidealen — am 1. Oktober 1762 die „Schule der Sprachen, Künste und Wissenschaften der Gemeinde zu St. Petri“ mit einer Knaben- und einer Mädchenabteilung. Er erweiterte die Zahl der Klassen, berief berühmte Lehrer aus Deutschland und richtete ein Alumnat (kostenfreies Schülerheim) ein. Die Kosten für die neue Schule trugen im wesentlichen die Gemeindeglieder, sie wurden darin jedoch seit 1760 von Katharina, die zu dieser Zeit noch nicht Zarin war, sowie ihrem Sohn, Großfürst Paul, unterstützt. Es handelte sich bei diesem Typ der Gelehrtenschule um eine Art „Realschule mit humanistischer Färbung“ (Amburger). Die Schule begann mit 50-60 Schülern und 20 Schülerinnen. Diese Zahl verdoppelte sich jedoch schon innerhalb des ersten halben Jahres und überschritt im Jahre 1764 die Marke von 300. Am 31. Januar 1764 verließ Katharina II., jetzt in ihrer Funktion als Zarin, der Petri-Schule ein Privileg,<sup>23</sup> das die Gründung Büschings von allerhöchster Hand bestätigte. Es diente künftig als Magna Charta ihrer autonomen Existenz und wurde erst im Ersten Weltkrieg von der zarischen Regierung gebrochen. Die Petri-Schule genoß dadurch den Rechtsstatus der russischen Schulen gleichen Typs. Die innere Verfassung der Schule blieb aber auch in dieser Phase durch Perspektivlosigkeit und hohe Fluktuation unter den Nachfolgern Büschings labil.<sup>24</sup>

Die Annen-Schule dagegen nahm in diesen Jahren einen deutlichen Aufschwung und gründete unter dem Pastor Thomas Friedrich Theodor Rheinbott 1780 eine höhere Bürgerschule, der kurze Zeit später auch eine Mädchenabteilung angegliedert wurde. Ihre Schüler- und Lehrerzahl stieg

<sup>22</sup> Die Berliner Realschule war auf Anregung von August Hermann Francke 1747 von J.J. Hecker gegründet worden.

<sup>23</sup> „(...) damit sie zu ewigen Zeiten, so wie jetzt, unter Unserer Kaiserl. Majestät Regierung, also auch ins künftige von Unsern Allerdurchlauchtigsten Nachfolgern auf dem Russisch-Kaiserlichen Thron, als ein mit allen ihren Gebäuden der hiesigen St. Peters-Kirche und Gemeinde zugehöriges und von ihr allein abhängendes Eigenthum in ihrer sowohl gegenwärtigen, als etwa inskünftige bey zunehmender Anzahl der Schüler und Schülerinnen von dem Kirchen-Convent zu veranstaltenden Einrichtung und Verfassung geschützt und gegen alle Anfechtungen vertheidiget werden, auch zu ewigen Zeiten von allen Polizei Queribus frey bleiben möge“. Die Originalurkunde befand sich nach Rodin mindestens bis 1937 im Besitz des Archivs der St. Petri-Kirche. Das Privileg war eines der ersten Anzeichen für eine künftige Bildungsreform unter Katharina II. Zit. bei Rodin, Hauptschule (wie Anm. 3), S. 4. Vgl. Krumbholz, Elementarschulbildung (wie Anm. 2), S. 11 ff.

<sup>24</sup> Vgl. Dalton, Urkundenbuch (wie Anm. 6), S. 99; Lemmerich, Geschichte (wie Anm. 3), II, S. 69; Wilhelm Kahle, Aufsätze zur Entwicklung der evangelischen Gemeinden in Rußland. Leiden 1962, S. 239 (Oekumenische Studien. 4.); Rodin, Hauptschule (wie Anm. 3), S. 4 f.; Steinberg, Büsching (wie Anm. 21); Amburger, Schulen (wie Anm. 2), S. 3 ff.; Gemeinden (wie Anm. 3), S. 4.

zwischen 1780 und 1833 sprunghaft an, die Einnahmen wuchsen, ein Schulfonds konnte eingerichtet und zwei neue Schulgebäude (1785, 1793) fertiggestellt werden. Außerdem wurde 1833 mit der Einrichtung der Gelehrtenschule (Gymnasium) ein Schulrat ins Leben gerufen. 1852 verlieh Nikolaus I. (1825–1855) der Annen-Schule für ihre bisherigen Verdienste ein zarisches Privileg ähnlich dem der St. Petri-Schule. Es wahrte die Rechte der Kaiserlichen Lehranstalten zweiten Ranges und begründete den autonomen Status der Annen-Schule.<sup>25</sup>

Versuche der ehemaligen Katharinen-Schule, nach ihrer peinlichen Schließung von 1786 wieder auf die Beine zu kommen (1803–1810 und 1824–1837), scheiterten zunächst kläglich. Sie mußte sich lange Zeit mit einer dem 1849 gegründeten Katharinen-Knabenwaisenhaus angeschlossenen Elementarschule begnügen. Das war nicht nur einer schwindsüchtigen Kirchenkasse, sondern auch dem umständlichen brückenlosen Verkehr auf der Neva zwischen Vasilij-Insel und dem Zentrum der Stadt zu verdanken. Zudem wurde der Stadtteil erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts zur Augias-Idylle der Leskovschen deutschen „Inselbewohner“<sup>26</sup>, so daß eine verkehrsunabhängige Klientel der Katharinen-Schule erst im 19. Jahrhundert ins Gewicht fiel. In dieser Zeit vollzog sich denn auch die endgültige Konsolidierung der Schule. 1864 öffnete die Katharinen-Kirche wieder eine eigene Elementarklasse, 1880 wurden Gymnasium und Handelsabteilung eingerichtet, 1882 wies die Schule den gesamten Unterrichtsapparat der anderen St. Petersburger Kirchenschulen auf.<sup>27</sup>

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bildete sich das volle Schulsystem aus. Die St. Petersburger Deutschen besaßen bis weit über den Ersten Weltkrieg hinaus eine Reihe von Elementarschulen mit zwei bis sechs Klassen, teilweise mit Parallelklassen, in denen Knaben wie Mädchen Grundkenntnisse in Religion, Lesen, Schreiben und Rechnen erwarben.<sup>28</sup>

<sup>25</sup> Vgl. Max Wiedemann, Vermächtnis meines Vaters, des Direktors der St. Annen-Schule, Dr. Hermann Wiedemann, aus seinen Schulreden 1845–1859. Ein Beitrag zur Kultur- und Schulgeschichte der deutschen Gemeinden in St. Petersburg, in: Deutsche Post aus dem Osten (1936), Nr. 10, S. 6 ff., hier S. 6; Amburger, Schulen (wie Anm. 2), S. 8; Ramming, Daten (wie Anm. 4), S. 6 f. u. 14–19; ders., St. Annen-Schule (wie Anm. 4), Anhang; Gemeinden (wie Anm. 3), S. 11.

<sup>26</sup> Titel eines 1866 erschienenen Romans von Nikolaj S. Leskov, in dem er kritisch-realistisch die sozialen Milieus und Mißstände St. Petersburgs beschreibt.

<sup>27</sup> Vgl. Gemeinden (wie Anm. 3), S. 16 f.; Die St. Petri-Gemeinde (wie Anm. 19), S. 61 ff.; Fleischhauer, Die Deutschen (wie Anm. 4), S. 55 f.; Sommer, Die Deutschen (wie Anm. 3), S. 135 f.

<sup>28</sup> In der Annen-Schule seit 1850 (Knaben) bzw. 1863 (Mädchen, 1868 wieder vereinigt), in der Katharinen-Schule seit 1889 (Knaben) von der jeweiligen Mutterschule sepa-

Daneben standen siebenklassige humanistische Gymnasien für Knaben<sup>29</sup> mit den Rechten und dem Lehrplan des III. St. Petersburger russischen Gymnasiums. Sie umfaßten üblicherweise auch ein oder zwei Vorbereitungsklassen.<sup>30</sup> Lehrpläne und Fächerkanon unterschieden sich von denjenigen der reichsdeutschen oder österreichischen Schulen nicht nur ihrem Inhalt, sondern auch ihren Anforderungen nach.<sup>31</sup> An der rechtlichen Gleichstellung mit den staatlichen russischen Schulen haftete die Forderung nach Unterricht in russischer Sprache und Literatur, russischer Geschichte und russischer Geographie in russischer Unterrichtssprache. Da die Schulleiter ihren Bildungszielen (s. unten) entsprechend eine Verklammerung deutscher und russischer Lerninhalte erstrebten, führte die Erweiterung des deutschen Curriculumms häufig zur Überfrachtung der Lehre mit zu vielen Fächern und Unterrichtsstunden. Anfänglich war deshalb der Unterricht in den klassischen Sprachen „als überflüssiger Ballast über Bord geworfen worden“.<sup>32</sup> Doch schon in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts drang er in den Kernbereich der Lehrveranstaltungen vor, der dann aus einem dreijährigen Kursus in den Fächern Latein, Griechisch, bisweilen Hebräisch, sowie Deutsch, Russisch, Französisch, Religion, Geographie, Geschichte, Mathematik, Naturgeschichte, Physik,

---

riert. Vgl. Gemeinden (wie Anm. 3), S. 11 u. 17; Ramming, Daten (wie Anm. 4), S. 6 f.; ders., St. Annen-Schule (wie Anm. 4), Anhang. Außer den klassischen vier Kirchenschulen gab es noch die dreiklassige Knaben-Elementarschule des Alexanderstifts der St. Petri-Gemeinde und Elementarschulen an kleineren deutschen Kirchengemeinden in St. Petersburg, z.B. St. Marien (deutsch-russisch), die von den vier großen Gemeinden unterhalten wurden. Zu einem richtigen Schulsystem ist es bei diesen Kirchengemeinden jedoch nie gekommen. Vgl. Gemeinden (wie Anm. 3), S. 7 u. 39; Keußler, Kirchenschulen (wie Anm. 7), S. 213; ders., Schulen (wie Anm. 7), S. 23.

<sup>29</sup> Petri-Schule seit 1862, Annen-Schule seit 1852, Reformierte Schule seit 1848, Katharinen-Schule seit 1880.

<sup>30</sup> St. Petri seit 1762 mit acht Klassen, St. Annen in der Knabenabteilung seit 1833 mit fünf Klassen. Die staatlichen Rechte waren eine Folge der Privilegien Katharinas II. (Petri-Schule 1764) und Nikolaus' I. (Annen-Schule 1852).

<sup>31</sup> Die russischen Gymnasien beruhten nur ihrer äußeren Gestalt, nicht jedoch ihrem Fächerkanon nach auf dem preußischen Vorbild von 1812. Oskar Anweiler, Geschichte der Schule und Pädagogik in Rußland vom Ende des Zarenreiches bis zum Beginn der Stalin-Ära. 2. Aufl., Berlin/Wiesbaden 1978, S. 24 (Osteuropa-Institut an der Freien Universität Berlin. Erziehungswissenschaftliche Veröffentlichungen, hrsg. v. Oskar Anweiler u. Siegfried Baske. 1.). Zur Entwicklung in Deutschland vgl. Karl-Ernst Jeismann, Das höhere Knabenschulwesen, in: Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte. Bd. 3: 1800–1870. Von der Neuordnung Deutschlands bis zur Gründung des Deutschen Reiches, hrsg. v. Karl-Ernst Jeismann u. Peter Lundgreen. München 1987, S. 152–180; Georg Jäger, Lehrplan und Fächerkanon der höheren Schulen, in: Ebenda, S. 191–221; James C. Albisetti, Peter Lundgreen, Höhere Knabenschulen, in: Ebenda, Bd. 4: 1870–1918. Von der Reichsgründung bis zum Ende des Ersten Weltkrieges, hrsg. v. Christa Berg. München 1991, S. 228–278, hier S. 239–242.

<sup>32</sup> Rede des Rektors der St. Annen-Schule, Hermann Wiedemann, aus dem Jahre 1853, zit. in: Wiedemann, Vermächtnis (wie Anm. 25), S. 6.

Kalligraphie, Zeichnen, Singen, Tanzen, Klavierspielen und Turnen<sup>33</sup> bestand. Zum ausführlicheren Studium der alten Sprachen waren zwei zusätzliche Jahre vorgesehen. Die Leistungen der Schüler wurden nach einem Fünf-Noten-System schriftlich und mündlich bewertet. Den besten Abgängern der Petri-Schule verlieh man zwischen 1832 und 1918 die Auszeichnung „Schola Petrina“. Das Verhalten der Schüler wurde zudem durch Klassen- und „Tagebücher“ (seit 1859) kontrolliert.<sup>34</sup>

Einige der Kirchenschulen unterhielten Realschulen (nur für Knaben). So entwickelte sich z.B. die Petri-Realschule aus dem zwischen 1834 und 1865 existierenden, von der „Groß-Tertia“ weiterführenden Realzweig der Hauptschule. Sie etablierte sich 1865 als eigene Schule mit sieben Hauptklassen und einer Vorklasse. 1876 wurde ihr Abschluß dem der staatlichen Realschulen gleichgestellt. Diese Oberrealschule<sup>35</sup> hatte zwei Abteilungen, eine technische für Ingenieurberufe und eine zweiklassige Handelsabteilung für kaufmännische Berufe, die gleichzeitig das Recht auf den einjährigen Heeresdienst verlieh. Sie lehrte seit 1858 neben den modernen Sprachen Kaufmännische Arithmetik, Buchführung, Handelsrecht und Kalligraphie. Englisch und Tanzen blieben wahlfrei. Die 1859 gegründete St. Annen-Realschule und die 1880 ins Leben gerufene St. Katharinen-Realschule zerfielen seit 1881 bzw. 1880 ebenfalls in siebenklassige Fundamental- und sechsklassige Handelsabteilungen mit je zwei Vorbereitungsklassen. Neben diesen Realschulen an den drei großen Kirchengemeinden unterhielt auch die St. Petersburger lettisch-deutsche Jesus-Gemeinde je eine Handelsschule für Knaben und Mädchen mit sechs Hauptklassen und einer Vorbereitungsklasse. Die Abgänger der Ingenieursabteilungen fanden in der Regel in den Entwicklungslaboren der St. Petersburger Fabriken ihr Auskommen, die Zöglinge der Handelsabteilungen und -schulen in den großen Banken und Handelshäusern der Stadt.<sup>36</sup>

<sup>33</sup> Turnen wurde Anfang der 1890er Jahre zum ersten Mal in St. Annen eingeführt. Vgl. Ramming, Daten (wie Anm. 4), S. 14-19.

<sup>34</sup> Vgl. Gemeinden (wie Anm. 3), S. 4, 11 u. 16; Rodin, Hauptschule (wie Anm. 3), S. 7; Heinrich Pantenius, Die deutschen Schulen in St. Petersburg und der Weltkrieg, in: Aus deutscher Bildungsarbeit im Auslande (wie Anm. 13), S. 12; Amburger, Schulen (wie Anm. 2), S. 4; Keußler, Kirchenschulen (wie Anm. 7), S. 212; Stricker, Bildungseinrichtungen (wie Anm. 15), S. 163 f.; Ul'janov, Geschichte (wie Anm. 13), S. 7.

<sup>35</sup> Die Petri-Realschule entsprach ihrem Profil nach den in Preußen nach 1882 bestehenden Oberrealschulen, die im Jahre 1900 den Gymnasien gleichgestellt wurden, war aber hinsichtlich ihres Fächerkanons und ihrer Klassenzahl (sieben statt neun) auf russische Verhältnisse abgestimmt. Vgl. Albisetti, Lundgreen, Knabenschulen (wie Anm. 31), S. 239-242; Anweiler, Geschichte (wie Anm. 31), S. 24.

<sup>36</sup> Vgl. Gemeinden (wie Anm. 3), S. 11 u. 36; Rodin, Hauptschule (wie Anm. 3), S. 6; Keußler, Kirchenschulen (wie Anm. 7), S. 213; Pantenius, Schulen (wie Anm. 34), S. 12; Johannes Schleuning, Die Stummen reden, in: Ders., Eugen Bachmann, Peter

Eine höhere Mädchenbildung blieb bis zum Ersten Weltkrieg Fragment und erfüllte lange Zeit nicht die Bedürfnisse der deutschen Bevölkerung. Für Backfische aus „guter Familie“ blieb die 1862 gegründete, zunächst aus sechs, im Jahre 1909 aus 15 Klassen und zwei Vorbereitungsklassen bestehende „Töchterschule“ von St. Petri lange Zeit der einzige Weg zur Aura der „gelehrten Frau“. Der Andrang war so groß, daß im Laufe der Zeit Parallelklassen eingerichtet werden mußten. Der Unterricht basierte hauptsächlich auf den modernen Sprachen, ergänzt durch Arithmetik, Geographie, Geschichte, Religion, Naturbeschreibung, Physik, Kalligraphie, Zeichnen, Handarbeiten und Singen, und schloß mit dem sogenannten „Gouvernantenexamen“ ab. Dies entsprach „jener allgemeinen Bildung, wie sie den höheren Lebenskreisen eigen ist“ und auch in Preußen vermittelt wurde.<sup>37</sup> Erst um die Jahrhundertwende setzte sich die Petri-Schule für eine humanistische Mädchenbildung ein, so daß viele Absolventinnen den Sprung in die Hochschulen Rußlands und Westeuropas schafften. In St. Annen ging die höhere Mädchenbildung aus der 1780 gegründeten, zunächst dreiklassigen, nach 1857 achtklassigen Mädchenabteilung der höheren Bürgerschule hervor. 1836 wurde daraus ein gesetzlich verankertes Mädchengymnasium, das 1852 die gleichen Rechte wie die Mädcheninstitute der Einrichtungen der Kaiserin Maria erhielt. Gleichzeitig wurde es damit der Aufsicht der IV. Kaiserlichen Kanzlei, die die Kompetenzen eines Ministeriums innehatte, unterstellt. Die Katharinen-Schule zog erst 1912 nach und eröffnete eine Mädchenabteilung, die sie schrittweise zum Gymnasium ausbauen wollte. Im gleichen Jahr begannen auch die reformierten Gemeinden mit einer besonderen, sechsklassigen Mädchenschule. Außerdem wurden um die Jahrhundertwende einige hervorragende private Lehranstalten für Mädchen ins Leben gerufen, darunter die Stunde-Feldmann'sche, die Schaffé'sche<sup>38</sup>, die Köbke'sche und die Waldschmidt'sche Schule.<sup>39</sup>

---

Schellenberg, Und siehe, wir leben! Der Weg der evangelisch-lutherischen Kirche in vier Jahrhunderten. 2. Aufl., Erlangen 1982, S. 82; Ul'janov, Geschichte (wie Anm. 13), S. 7.

<sup>37</sup> Margret Kraul, Höhere Mädchenschulen, in: Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte (wie Anm. 31), Bd. 4, S. 279-303, hier S. 288.

<sup>38</sup> Emilia Schaffé war St. Petri-Absolventin.

<sup>39</sup> Vgl. Gemeinden (wie Anm. 3), S. 4, 7 u. 10 ff.; Keußler, Kirchenschulen (wie Anm. 7), S. 213; Pantenius, Schulen (wie Anm. 34), S. 12; Schleuning, Die Stummen (wie Anm. 36), S. 82; Amburger, Schulen (wie Anm. 2), S. 8 ff.; Ul'janov, Geschichte (wie Anm. 13), S. 15; Wiedemann, Vermächtnis (wie Anm. 25), S. 6; Ramming, Daten (wie Anm. 4), S. 7; M. v. Lingen, Denkschrift zu dem fünfzigjährigen Bestehen der Kirchenschule der evangelisch-lutherischen St. Katharinen-Gemeinde. Petrograd 1915, S. 112 ff.; Jahresbericht der deutsch-reformierten Gemeinde 1912. St. Petersburg 1913, S. 95; Das 25jährige Jubiläum der Feldmannschen Schule und Pension. St. Petersburg 1898.

Die zahlenmäßig weit schwächeren St. Petersburger deutschen Katholiken haben es im Gegensatz zu ihren protestantischen Glaubensgenossen nie vermocht, ein eigenes Schulwesen zu entwickeln, weil offensichtlich der Bedarf fehlte. Die Kinder in den beiden einzigen katholischen Kirchen, der St. Bonifazius- und der 1903 geweihten Salvator-Kirche in Petersburg, die hauptsächlich neuere deutsche Zuwanderer sowie Mitglieder der deutschen Botschaft und der bayerischen Gesandtschaft bedienten, besuchten in der Regel protestantische Kirchenschulen, wo neben dem orthodoxen auch katholischer Religionsunterricht in deutscher Sprache erteilt wurde. Zudem konnten sie auch, soweit sie die Sprachen beherrschten, die katholischen Kirchenschulen der Franzosen oder Polen mitbenutzen.<sup>40</sup>

### Repression und Untergang

Insgesamt kann man sagen, daß die St. Petersburger Deutschen in der Epoche Alexanders III. (1881–1894) ein gut funktionierendes Bildungswesen besaßen. Sie waren den Russen ihrer Zeit damit ein gutes Stück voraus.<sup>41</sup> Dies mag einen der Vorwände dafür abgegeben haben, staatlicherseits die Zügel fester anzuziehen. Die Ausgrenzungs- und Assimilierungstaktiken des Panslavismus und des russischen Nationalismus gegenüber den Fremdvölkern des Reiches, die sich auf dem Hintergrund der deutschen Reichsgründung von 1871 nicht zuletzt auch an der deutschen Eigenart entzündeten, konnten die Bildungspolitik der Regierung nicht unberührt lassen. Diese richtete sich traditionellerweise gegen die baltischen Provinzen, machte sich aber auch in den deutschen Siedlungsgebieten im Innern des Reiches und in den Städten mit deutschem Bewohneranteil bemerkbar. Der neue Kurs wurde, ohne die äußere Organisation der Schulen anzutasten, in den Ausführungsbestimmungen sichtbar und traf die deutschen Bildungseinrichtungen außerhalb der Hauptstadt stärker als diese selbst. Unter dem Minister für Volksaufklärung und Oberprokurator des Heiligen Synods, Graf Dmitrij A. Tolstoj (1866–1880 bzw. 1865–1880), setzten die Behörden durch, daß der Unterricht der beiden

---

<sup>40</sup> Vgl. St. Petersburger Bonifatius-Kalender für das Jahr 1911. St. Petersburg 1911, S. 40 ff.; Amburger, Schulen (wie Anm. 2), S. 13; Busch, Die Deutschen (wie Anm. 7), S. 130.

<sup>41</sup> Zum Stand des russischen Schulwesens in dieser Zeit vgl. C. Woldemar, Zur Geschichte und Statistik der Gelehrten- und Schulanstalten des Kaiserlich Russischen Ministeriums für Volksaufklärung, St. Petersburg 1865, S. 96-139; Amburger, Schulen (wie Anm. 2), S. 8 f.

obersten Klassen der Moskauer Realschulen der Michaelis- und der Reformierten Gemeinde in russischer Sprache abgehalten wurde. Der Odessaer Pauli-Gemeinde gestanden sie im Jahre 1876 die Gründung einer Realschule nur unter der Bedingung zu, daß Russisch als Unterrichtssprache benutzt wurde. Unter Tolstojs Nachfolger im Bildungsressort, Graf Ivan D. Deljanov (1882–1897), wurde die Entlassung deutscher Lehrer zugunsten russischer Kollegen besonders im Baltikum, aber auch sonst im Reich zur Regel.<sup>42</sup>

Die St. Petersburger deutschen Schulen bekamen den schärferen Wind ebenfalls bald zu spüren. Die evangelischen Kirchenschulen behielten zwar äußerlich ihre Privilegien, mußten aber immer neue Einschränkungen ihrer Handlungsfreiheit hinnehmen. Seit 1873 waren die deutschen Gymnasien gehalten, die Prüfungen in klassischen Sprachen und Mathematik in russischer Sprache und in den Fächern Russische Sprache und Literatur nach den Anforderungen russischer Gymnasien durchzuführen. 1892 kam die allgemeine Durchsetzung der russischen Unterrichtssprache nicht nur, wie früher schon, in der russischen Geschichte, sondern auch in der allgemeinen mittleren und neueren Geschichte.<sup>43</sup> Eigentümlicherweise blieben die kirchlichen Elementarschulen von jeglichen Maßnahmen dieser Art verschont. Der Angriff zielte auf die höhere Schulbildung, wo die gestärkte Stellung des Russischen Folgen für die sprachliche Identität der deutschen Schulen nach sich zog. Das Petri-Gymnasium z.B. bot im Schuljahr 1911/12 nur noch 28 Stunden Unterricht in deutscher Sprache und Geschichte gegenüber 33 Stunden in russischer Sprache und Ge-

<sup>42</sup> Vgl. *Istoričeskij obzor dejatel'nosti Ministerstva Narodnogo Prosvješčenija* (Historischer Überblick über die Tätigkeit des Volksaufklärungsministeriums) 1802–1902, hrsg. v. S.V. Roždestvenskij. St. Petersburg 1902, S. 640 ff.; Hans, *Policy* (wie Anm. 2), S. 110–164; Amburger, *Schulen* (wie Anm. 2), S. 19 f. Für die russische kirchliche Bildungspolitik s. *Obzor dejatel'nosti vedomstva pravoslavnogo ispovedanija za vremena carstvovanija Imperatora Aleksandra III.* (Überblick über die Tätigkeit der Verwaltung des orthodoxen Bekenntnisses für die Zeit der Herrschaft Alexanders III.). St. Petersburg 1901, S. 711–716; *Materialy po školnomu obrazovaniju v Rossii* (Materialien zur Schulbildung in Rußland), hrsg. v. Central'nyj statističeskij komitet Ministerstva Vnutrennich Del'. St. Petersburg 1906. Für die russifizierende Bildungspolitik im Baltikum s. Michael Haltzel, *Der Abbau der deutschen ständischen Selbstverwaltung in den Ostseeprovinzen Rußlands 1855–1905*. Marburg/L. 1977, S. 123–156; Reinhard Wittram, *Baltische Geschichte*. München 1954, S. 216 ff. Zu den deutschen Reaktionen in St. Petersburg s. Anders Henriksson, *Nationalism, Assimilation and Identity in Late Imperial Russia: The St. Petersburg Germans, 1906–1914*, in: *The Russian Review* 52 (1993), S. 341–353.

<sup>43</sup> Diese Maßnahme war im Baltikum unter dem Kurator des Dorpater Lehrbezirks, Michail N. Kapustin (1883–1890), schon in den 1880er Jahren durchgesetzt worden. Von 1890 bis 1899 war Kapustin dann Kurator des St. Petersburger Lehrbezirks und versuchte, seine baltischen Reformen in die Hauptstadt zu übertragen. Vgl. *Aus deutscher Bildungsarbeit im Auslande* (wie Anm. 13), S. 308 u. 317.

schichte an. Dennoch war nach der realistischen Einschätzung der deutschen Schulleitungen der Höhepunkt der Repressionen bis zum Ersten Weltkrieg noch nicht erreicht. Andererseits wurde noch im Herbst 1913 eine fünfte höhere deutsche Schule mit staatlichen Rechten genehmigt: die „Achtklassige Kommerzschule für Knaben und Mädchen bei der (deutsch-russischen) St. Marien-Kirche“. Sie ging aus der seit 1867 bestehenden dreiklassigen Kirchen-Elementarschule hervor, wurde dem Ministerium für Handel und Industrie unterstellt und praktizierte bereits die Koedukation.

Während des Ersten Weltkriegs empfand die russische Öffentlichkeit die deutschen Kirchenschulen endgültig als „lästige Geschwüre an dem sonst gesunden Leibe des russischen Schulwesens“.<sup>44</sup> Die verschärfte Kontrolle der Deutschen durch die Behörden, die es sich in der Kriegssituation nicht leisten konnten, sich gegen die öffentliche Meinung zu stellen, schlug sich deshalb auch in der Bildungspolitik nieder. Die deutsche Unterrichtssprache wurde im Zuge des allgemeinen Verbotes der deutschen Sprache in der Öffentlichkeit von Volksbildungsminister Lev A. Kasso<sup>45</sup> (1911–1914) während des Krieges nur noch in den Fächern Deutsch und Evangelische Religion zugelassen. Außerdem machte den deutschen Schulen in St. Petersburg der zuständige Lehrbezirksskurator Kulčinskij das Leben schwer, indem er Schulgebäude der Katharinen- und der Annen-Schule in Lazarette und Ingenieur-Fähnrich-Schulen umfunktionieren ließ. Der Schulunterricht wurde dadurch zwar nie vollständig unterbrochen, aber erheblich erschwert. Dazu kam der dauernde Wechsel von Lehrern und Schülern. Kinder ausgewiesener Deutscher verließen die Schulen, aus dem Baltikum rückten andere nach. Schüler höherer Klassen wurden ins Militär einberufen. Eine solch diskontinuierliche Entwicklung mußte neben der galoppierenden Kriegsinflation auch zu schweren finanziellen Einbußen führen. Hielten sich die Verluste der Petri-Schule noch innerhalb erträglicher Grenzen, so verlor die Annen-Schule auf diese Weise über 40% ihres Schülerbestandes aus der Vorkriegszeit. 1917 brach ihr gesamtes höheres Schulwesen zusammen. Nur die Elementarschulen konnten noch gehalten werden.<sup>46</sup>

<sup>44</sup> Zit. bei Pantenius, *Schulen* (wie Anm. 34), S. 40.

<sup>45</sup> Kasso persönlich stand den deutschen Schulen dagegen wohl aufgeschlossen gegenüber. Vgl. Amburger, *Schulen* (wie Anm. 2), S. 21.

<sup>46</sup> Vgl. *Gemeinden* (wie Anm. 3), S. 37 ff.; H[einrich] Pantenius, *Die Schulpolitik der St. Petersburger Deutschen*, in: Ders., Oskar Grosberg, *Deutsches Leben im alten St. Petersburg*. Riga 1930, S. 53–68 u. 60 f.; Pantenius, *Schulen* (wie Anm. 34), S. 40 f.; Keußler, *Schulen* (wie Anm. 7), S. 22 f.; ders., *Kirchenschulen* (wie Anm. 7), S. 212 f.; *Aus deutscher Bildungsarbeit im Auslande* (wie Anm. 13), S. 278; Ramming, *St.*



Revolution und Bürgerkrieg zwangen den deutschen Schulen Plünderungen, Vandalismus, Hunger, pädagogische Mangelwirtschaft und baby-lonische Richtlinien auf. Nachdem schon der Erste Weltkrieg die deutschen Schulen an den Rand ihrer finanziellen Existenzmöglichkeiten gedrängt hatte, führte das „Dekret über die Trennung der Kirche vom Staat und über die Schule von der Kirche“ vom 23. Januar 1918<sup>47</sup> zur Enteignung des Grundbesitzes und aller sonstigen Vermögenswerte der Kirchen und Schulen. Für die Katharinen-Schule bedeutete dies die Testamentseröffnung am Ende des Schuljahres 1917/18, für die anderen deutschen Kirchenschulen die Unterstellung unter den Petrograder Stadtso-wjet als sogenannte „Arbeitsschulen“.<sup>48</sup> Die hinterbliebenen Einrichtungen konnten sich vorläufig nur deshalb am Leben erhalten, weil sich ein erneuter Zustrom russischer Schüler abzeichnete. Viele deutsche Lehrer und Schüler wanderten zu dieser Zeit in die nun unabhängigen baltischen Staaten ab, wo sie sich eine Fortführung des alten Lebens erhofften. Andere, wie z.B. die Schweizer, verließen die Schulen, weil sie in ihre Heimat-länder abgeschoben wurden. Die 1918 wieder eingeführte deutsche Un-terrichtssprache hielt sich deshalb nur mühsam über Wasser. In der Petri-Schule wurde 1921 in einem Viertel aller Klassen, in der Reformierten Schule bereits in zwei Drittel der Klassen auf russisch unterrichtet. In wirtschaftlicher Hinsicht dagegen konsolidierten sich die restlichen deut-schen Schulen nach dem Bürgerkrieg noch einmal. Ihre Attraktivität wuchs so schnell, daß 1927 die Aufnahme von Schülern beschränkt wer-den mußte. 1924 wurde gar noch eine Schule für die „deutsche Minder-heit“ gegründet, die nach 1933 besonders den Kindern deutscher Flücht-linge aus Nazideutschland zugute kam. Wie so viele alte Einrichtungen jedoch, die in der ersten Phase der Sowjetunion noch existierten, verloren auch die St. Petersburgers deutschen Schulen gegen Ende der 1920er Jahre ihre angestammten Rollen. Die Petri-Schule gab zwischen 1928 und 1934 ein Gastspiel als Leningrader Schule Nr. 4 und figurierte seit 1934 als Nr. 41, die 1921 von Nr. 38 geschluckte Annen-Schule debütierte 1934 als Nr. 11, die Reformierte Schule übernahm im selben Jahr eine Rolle als Nr. 34.

---

Annen-Schule (wie Anm. 4), S. 45 ff.; ders., Daten (wie Anm. 4), S. 6 f., 14-19 u. 27 f.; Amburger, Schulen (wie Anm. 2), S. 20 f.; Haltzel, Abbau (wie Anm. 42), S. 123-144; Ul'janov, Geschichte (wie Anm. 13), S. 13 u. 18.

<sup>47</sup> Vgl. Kirche und Staat in der Sowjetunion. Gesetze und Verordnungen, hrsg. v. Robert Stupperich. Witten 1962, S. 5 f.; P.V. Giduljanov, Otdelenie cerkvi ot gosudarstva. Polnyj sbornik dekretov RSFSR i SSSR, instrukcij, cirkuljarov i t.d. (Trennung der Kirche vom Staat. Vollständiger Sammelband der Dekrete der RSFSR und UdSSR, Instruktionen, Zirkulare u.a.). Moskau 1924.

<sup>48</sup> S. dazu Anweiler, Geschichte (wie Anm. 31), S. 164-167 u. 177-185.

Damit war der Vorhang für die deutschen Schulen in St. Petersburg endgültig gefallen.<sup>49</sup>

### Existenzielle Rahmenbedingungen

Erhalt und Förderung des deutschen Schulwesens in St. Petersburg hingen wesentlich von der Leistungsfähigkeit der Kirchengemeinden und vom Schulpatronat ab. In dieser Hinsicht waren die Schulen durch die Größe und den relativen Wohlstand der lutherischen Kirchen finanziell weitgehend gesichert. Formen der freiwilligen Selbstbesteuerung (seit den 1890er Jahren) sowie Spenden eigener und fremder<sup>50</sup> Mitglieder ermöglichten den meisten Kirchen einen ständigen Ausbau ihrer Schulen. Diese Einnahmen wurden durch den Bau von Häusern und deren Vermietung aufgestockt. Trotzdem wäre die Existenz deutscher Schulen in St. Petersburg ohne das persönliche Engagement ihrer Patrone nicht denkbar gewesen. Im 18. Jahrhundert versahen Leibärzte des Zaren und hohe Vertreter aus Militär, Verwaltung und Diplomatie des Reiches diesen Dienst, im ausgehenden 18. und 19. Jahrhundert traten auch ausländische Verwandte des Zarenhauses sowie reiche Kaufleute und Gelehrte hinzu. Sie stammten in der Regel aus dem Baltikum, bisweilen engagierten sich aber auch Russen für die deutsche Bildung. Die Wahl der Patrone, Finanzierungsfragen und die Verwaltung der Gelder lag in den Händen des jeweiligen Kirchenrates oder — bei den nichtkirchlichen Schulen — des Schulrates.<sup>51</sup>

Die finanziellen Mittel wurden hauptsächlich zum Unterhalt der Schule selbst, aber auch zur sozialen Unterstützung der Lehrer und Schüler sowie zur Beschaffung von Unterrichtsmaterialien verwendet. So richtete die Annen-Schule 1847 eine Lehrpensions- und Unterstützungskasse und 1869 einen Stipendienfonds zur Unterstützung begabter oder sozial schwacher Schüler ein. Bei der Ausstattung mit Lehrmitteln dagegen war

<sup>49</sup> Vgl. Rodin, Hauptschule (wie Anm. 3), S. 7; Ramming, Daten (wie Anm. 4), S. 28-31; Das Schicksal der deutschen Kirchenschulen in Sowjetrußland, in: Der Auslandsdeutsche 11 (1928), S. 311; J.P., Das deutsche Unterrichtswesen in Leningrad (Petersburg), in: Der Auslandsdeutsche 11 (1928), S. 295 ff.; Amburger, Schulen (wie Anm. 2), S. 21 f. (mit weiterer Lit.); Sommer, Die Deutschen (wie Anm. 3), S. 140 f.; Ul'janov, Geschichte (wie Anm. 13), S. 19.

<sup>50</sup> So z.B. das deutsche Handelshaus Brandt in Archangel'sk.

<sup>51</sup> Vgl. St. Petersburger Zeitung vom 28. August (9. September) 1894, Beiblatt u. S. 24. Februar (9. März) 1901, S. 2; Gemeinden (wie Anm. 3), S. 6, 12 u. 17; Karl Walter, Die St. Petri-Kirche in St. Petersburg, in: Pantenius, Grosberg, Deutsches Leben (wie Anm. 46), S. 27; Pantenius, Schulen (wie Anm. 34), S. 11; Schleuning, Die Stummen (wie Anm. 36), S. 82; Amburger, Schulen (wie Anm. 2), S. 14; Ul'janov, Geschichte (wie Anm. 13), S. 14; Busch, Die Deutschen (wie Anm. 7), S. 125.

die St. Petri-Schule führend. Sie besaß im Jahre 1910 eine Bibliothek von 45518 Bänden, außerdem verfügte sie über eine Vielzahl naturwissenschaftlicher Materialien und Exponate, die in der Regel von bekannten deutschen Firmen im Deutschen Reich gestiftet wurden.<sup>52</sup>

### Bildungsziele

Die Bildungsziele der Schulen gingen mit ihrer Entwicklung parallel. In der Phase der Bürgerschulen stand die religiöse Bildung noch ganz im Vordergrund, und es wurde Wert darauf gelegt, „daß (...) die leider ganz verfallene Kinderzucht und Schule zu des Allerhöchsten Ehre ausfallen möge“.<sup>53</sup> Mit der Entwicklung der höheren Schulen jedoch weiteten sich Bildungshorizont und Aufgaben der Schulen: „Rechte Zucht, rechte Lehr’/des Gottes Furcht, des Kaisers Ehr’/wohnen hier zusammen, Amen“ hieß das Motto auf einer Marmortafel im Vestibül der Petri-Schule.<sup>54</sup> Und Büsching proklamierte: „Das Russische Reich sollen sie vor allen anderen wohl kennen lernen, um keine Fremdlinge im Vaterlande zu seyn.“<sup>55</sup> Im 19. Jahrhundert gewann das Humboldtsche Ideal der allgemeinen Menschenbildung an Boden. So formulierte beispielsweise der Rektor der Annen-Schule, Hermann Wiedemann (1845–1859), seine Schule verfolge wie jede andere die Absicht, „(...) erstens, den Menschen an sich zu bilden, zweitens ihn entweder zur selbständigen Vertiefung einer speziellen Wissenschaft oder zur praktischen Erlernung jedes der sonstigen Lebensberufe fähig zu machen“. Sie versuche, Loyalität gegenüber der russischen Obrigkeit bei gleichzeitigem Aufbau einer deutschen Identität zu wecken, mit anderen Worten, „zur Gemeinschaft im Staate“ zu erziehen.<sup>56</sup> Die Bildungsidee der höheren deutschen Schulen bestand somit nicht mehr in der bloßen Vorbereitung auf das praktische bürgerliche Leben, sondern war darauf gerichtet, ihre Zöglinge zu Vermittlern russischer und deutscher Kulturtraditionen und zu Führungskräften des Russischen Reiches zu erziehen. Solche Zielsetzungen wurden außerschulisch

<sup>52</sup> Vgl. Gemeinden (wie Anm. 3), S. 11 u. 16; Rodin, Hauptschule (wie Anm. 3), S. 6; Ramming, Daten (wie Anm. 4), S. 14–19; Ul’janov, Geschichte (wie Anm. 13), S. 14.

<sup>53</sup> Aus der Vokation an den neugewählten Pastor der St. Annen-Kirche, Richter. Zit. in: Ramming, Daten (wie Anm. 4), S. 4.

<sup>54</sup> Vgl. Ul’janov, Geschichte (wie Anm. 13), S. 5.

<sup>55</sup> Vgl. Lemmerich, Geschichte (wie Anm. 3), II, S. 69; Kahle, Aufsätze (wie Anm. 24), S. 239.

<sup>56</sup> Rede des Rektors der St. Annen-Schule, Hermann Wiedemann, aus dem Jahre 1853 und „Schulrede“ desselben aus dem Jahre 1856. Beide Zitate in: Wiedemann, Vermächtnis (wie Anm. 25), S. 7.

durch die Herausgabe der sogenannten „Jahresberichte“ (St. Anna seit 1843, St. Petri 1857–1913) gestützt. Diese enthielten Nachrichten, Statistiken und wissenschaftliche Abhandlungen über schulische und allgemeine Themen. Sie stellten nicht nur ein Forum für Angestellte der Schulen, ihre Geldgeber, Organisatoren und Schüler dar, sondern erfüllten darüber hinaus die Funktion der Selbstdarstellung nach außen und wirkten auf diese Weise ebenso wie die Schulen identitätsbildend.<sup>57</sup>

### Der Schulalltag und seine Akteure

Wie bereits erwähnt, lag die Schulaufsicht in den Händen der Pastoren bzw. des Kirchenrates der Kirchengemeinden. Die Pastoren besetzten anfänglich auch die Direktorenstühle der Schulen. Mit wachsendem Erfolg wurde jedoch, wie 1735 in der Petri-Schule, eine separate Schulleitung notwendig, um den erhöhten administrativen Anforderungen gerecht zu werden. Nur noch bei Vakanzen figurierten Gemeindepastoren als Schulaufsicht und Schulleitung in einem.<sup>58</sup> Das Direktorat war in der ersten Zeit die Domäne junger Theologen, die meist aus dem deutschen Ausland stammten. Das brachte einen steten Personalwechsel mit sich, da die Geistlichen die Stelle oft nur als Sprungbrett für eine Pfarrstelle oder eine Anstellung als Militärgeistliche in Rußland nutzten. Im 19. Jahrhundert dagegen gelang es den Schulträgern nicht nur, die Amtsdauer zu stabilisieren, sondern auch eine Reihe herausragender Gelehrter und Pädagogen aus Petersburg und dem Baltikum zu verpflichten. In der Petri-Schule führten seit 1867, in den anderen Kirchenschulen erst nach der Jahrhundertwende ausschließlich Deutschbalten oder Petersburger Deutsche die Geschäfte.<sup>59</sup>

<sup>57</sup> In Deutschland erhältlich: Jahresbericht der St. Annenschule 1884. Bundesarchiv Koblenz (BA), Bestand R 57 neu, Nr. 1122-7; 45. Bericht der deutsch-reformierten Gemeinde für das Jahr 1896: 4. Nachrichten aus der Kirchenschule für die Jahre 1896 u. 1898. BA, R 57 neu, Nr. 1122-1; Jahresberichte der deutsch-reformierten Schule in St. Petersburg 1900–1901, 1905–1906, 1910–1911. BA, R 57 neu, Nr. 1121-1125. Vgl. Keußler, Schulen (wie Anm. 7), S. 213; Ramming, Daten (wie Anm. 4), S. 7; Wiedemann, Vermächtnis (wie Anm. 25), S. 6 f.; Ul'janov, Geschichte (wie Anm. 13), S. 7 f.

<sup>58</sup> In der Annen-Schule bis 1833, in der Katharinen-Schule bis 1837 und zwischen 1864 und 1869. Auch waren zwei Geistliche, Hasenjäger und der spätere Bischof Freifeldt, zwischen 1866 und 1875 Direktoren der Wiedemann'schen Anstalt.

<sup>59</sup> In der Annen-Schule seit 1901. Vgl. Iversen, Lehrpersonal (wie Anm. 21); Rodin, Hauptschule (wie Anm. 3), S. 6; Wiedemann, Chronik (wie Anm. 4), S. 69-73; Ramming, St. Annen-Schule (wie Anm. 4), Anhang; v. Lingen, Denkschrift (wie Anm. 39), S. 124-130; Ramming, Daten (wie Anm. 4), S. 5 f.; Schleuning, Die Stummen (wie Anm. 36), S. 82; Amburger, Schulen (wie Anm. 2), S. 15 f.; Ul'janov, Geschichte (wie Anm. 13), S. 9.

Die zunächst ebenfalls aus dem Ausland (Deutsches Reich, Dänemark, Finnland, Niederlande u.a.) stammende Lehrerschaft besorgte, da sie in der Regel keine Universitätsausbildung besaß, anfangs nur den Elementarunterricht. Allein für den Religionsunterricht konnte man auf Absolventen theologischer Fakultäten zurückgreifen. Im Juli 1786 wurde zwar der Petri-Schule ein Lehrerseminar angegliedert, das den Bedarf jedoch nicht zu decken vermochte. Das unter Paul I. (1796–1801) im Jahre 1797 erlassene Verbot des Besuchs ausländischer Universitäten behinderte die Rekrutierung von Lehrern zusätzlich. Erst die Neugründung der deutschsprachigen Universität Dorpat im Jahre 1802 brachte eine deutliche Höherqualifizierung und die Möglichkeit einer einheimischen Versorgung mit deutschsprachigen Lehrern mit sich. Außer für die Fächer Französisch und Englisch setzten sich die Lehrerkollegien danach fast nur noch aus Dorpatabsolventen zusammen.<sup>60</sup>

Die Schülerzahl stieg seit Gründung der ersten Schulen trotz der im 19. Jahrhundert sich abzeichnenden Stagnation der deutschen Bevölkerung St. Petersburgs stetig an. Den Höhepunkt erreichte sie bei Ausbruch des Ersten Weltkrieges im August 1914 mit einer Gesamtzahl von ca. 5 500<sup>61</sup> Zöglingen in allen St. Petersburger deutschen Schulen. Dem gegenüber stand eine Gesamtzahl von rund 20 000 deutschen Stadtbewohnern (3,7% der Gesamtbevölkerung).<sup>62</sup> Die Entwicklung läßt sich in den Jahresberichten gut verfolgen. So wuchs z.B. die Gesamtzahl der Petri-Schüler zwischen 1840 (716) und 1910 (1687) um etwa das 2,3fache. Nach Geschlechtern differenziert, erhöhte sich die Zahl der Schüler nur um das 1,6fache, während die Zahl der Schülerinnen um das Fünffache stieg. Die-

<sup>60</sup> Vgl. Wittram, *Baltische Geschichte* (wie Anm. 42), S. 287; E.E. Martinson, *Tartusskij gosudarstvennyj universitet. Istorija osnovanija* (Die Dorpater Staatliche Universität. Gründungsgeschichte). Leningrad 1954; Woltner, *Bildungswesen* (wie Anm. 2), S. 33; Amburger, *Schulen* (wie Anm. 2), S. 16.

<sup>61</sup> Darin sind auch andere Nationalitäten miteingerechnet. Vgl. Keußler, *Schulen* (wie Anm. 7), S. 23; Rodin, *Hauptschule* (wie Anm. 3), S. 3 f.; Ramming, *Daten* (wie Anm. 4), S. 5 f.; Carlo von Kügelgen, *Rußlanddeutschtum und evangelische Kirche. Streiflichter*, in: *Auslandsdeutschtum und evangelische Kirche* (1937), S. 129–164, hier S. 145.

<sup>62</sup> Vgl. Sommer, *Die Deutschen* (wie Anm. 3), S. 140. Die Gesamtbevölkerungszahl von Petersburg betrug im Jahre 1910 1905 589 Einwohner (einschl. Vororte). Vgl. Max Engman, *Die Bevölkerung St. Petersburgs*, in: *Europa Ethnica* 46 (1989), S. 11–22; N.V. Juchněva: *Ėtničeskij sostav i ėtnosocial'naja struktura naselenija Peterburga. Vtoraja polovina XIX – načalo XX veka. Statističeskij analiz* (Die ethnische Zusammensetzung und die ethnosoziale Struktur der Bevölkerung Petersburgs. Zweite Hälfte des 19. bis Anfang des 20. Jahrhunderts. Statistische Analyse). Leningrad 1984, S. 181–190; vgl. auch den Beitrag Juchněvas in diesem Heft, S. 7–27.

se unproportionale Entwicklung führte zum Ausgleich der absoluten Schüler- und Schülerinnenzahl im Jahre 1912.<sup>63</sup>

Es ist schon gesagt worden, daß die Schüler der Elementarschulen im wesentlichen aus dem deutschen kleinbürgerlichen Milieu der Hauptstadt stammten. Die höheren Schulen wurden dagegen hauptsächlich von den Kindern der ausländischen Kaufmanns-, Handwerker-, Beamten-, Offiziers- und Ärztfamilien, der Akademieprofessoren und Künstler, später auch der Bauern, besucht. So stammten von den insgesamt 1 648 Schülern der Annen-Schule im Jahre 1912 25% (414) aus Adel und Beamtentum, 1,2% (20) aus dem Klerus, 50,9% (856) aus der Kaufmannschaft, der Bürgerschaft und freien Berufe und 22,9% (222) aus dem Bauerntum (hauptsächlich in der Elementarschule). Davon waren 45,8% evangelisch-lutherisch (überwiegend Deutsche), 48,1% orthodox (überwiegend Russen) und 6,1% römisch-katholisch (überwiegend Polen<sup>64</sup>), jüdisch<sup>65</sup> und andere. Ähnliche Verhältnisse galten um die Jahrhundertwende auch für die anderen deutschen Schulen in St. Petersburg.<sup>66</sup> Sie spiegelten eine ethnische Struktur wider, die sich in dieser Zeit schon zuungunsten der deutschen Komponente verschoben hatte. Im Katharinen-Gymnasium z.B. sank der Anteil der Deutschen im Zeitraum von 1904 bis 1914 von 79,3% (220) auf 53,7% (329).<sup>67</sup> Dieser Trend machte sich auch in den anderen Schulen, besonders in der Realschulbildung, bemerkbar,<sup>68</sup> für die das russische Bildungssystem noch keinen ausreichenden Ersatz bot. Die deutschen Gymnasien dagegen wurden seltener von Russen besucht, weil der Staat bei der Förderung des russischen Gymnasialwesens<sup>69</sup> keine Anstrengung scheute. Die Elementarschulen schließlich unterrichteten fast nur

<sup>63</sup> Vgl. Lemmerich, *Geschichte* (wie Anm. 3); Rodin, *Hauptschule* (wie Anm. 3), S. 6; Pantenius, *Schulen* (wie Anm. 34), S. 11; Schleuning, *Die Stammen* (wie Anm. 36), S. 83; Fleischhauer, *Die Deutschen* (wie Anm. 4), S. 55; Ul'janov, *Geschichte* (wie Anm. 13), S. 8.

<sup>64</sup> Polen kamen besonders seit dem polnischen Aufstand von 1863, als die russische Regierung viele Bildungsanstalten in Polen schließen ließ oder Russifizierungsmaßnahmen einleitete. Amburger, *Schulen* (wie Anm. 2), S. 17.

<sup>65</sup> Juden konnten nur aus dem akademischen Milieu oder der wohlhabenden Händler-schicht stammen. Andere Juden hatten in St. Petersburg kein Wohnrecht. Vgl. Amburger, *Schulen* (wie Anm. 2), S. 17 f.

<sup>66</sup> Vgl. Ramming, *Daten* (wie Anm. 4), S. 27.

<sup>67</sup> Vgl. *Aus deutscher Bildungsarbeit im Auslande* (wie Anm. 13), S. 280 f.; *St. Petersburger Zeitung* vom 27. Mai (8. Juni) 1889, S. 2; 4. (17.) Juni 1910, S. 2; 3. (16.) Juni 1910, Beiblatt; Busch, *Die Deutschen* (wie Anm. 7), S. 126 f.

<sup>68</sup> In der Annen-Schule, wo 1768 zum ersten Mal auch russische Schüler aufgenommen worden waren, dominierten sie seit der Abtrennung der Realschule von der Mutterschule im Jahre 1868 sogar. Vgl. Ramming, *Daten* (wie Anm. 4), S. 5 f.

<sup>69</sup> Vgl. Anweiler, *Geschichte* (wie Anm. 31), S. 23 ff.

Kinder aus den eigenen Kirchengemeinden.<sup>70</sup> Insgesamt ähnlich, aber in den einzelnen Schulen sehr unterschiedlich, sah es bei den Abgängern aus. In der Petri-Schule gab es nach der Jahrhundertwende unter den Abiturienten keine Russen, in der Annen-Schule stellten sie ein Drittel, in der Reformierten Schule ein Fünftel. In den Realschulabteilungen dieser drei Schulen lag der Anteil der Russen hingegen bei etwa 50%.<sup>71</sup>

Die Lehrer-Schüler-Relation entwickelte sich insgesamt recht günstig. Kurz vor dem Ersten Weltkrieg standen den 5 500 deutschen Schülern sechs Gemeinde- und Bürgerschulen, vier Knabengymnasien, vier höhere Töchterschulen, vier Oberrealschulen, vier Handelsschulen sowie mehrere Privatanstalten zur Verfügung. Die Klassenstärke lag damit im Durchschnitt bei rund 40 Schülern pro Klasse, wobei etwa 25 Schüler auf einen Lehrer kamen. In den einzelnen Schulen und Schulzweigen kam es freilich zu erheblichen Abweichungen von diesen Mittelwerten.<sup>72</sup> Vergleicht man diese Zahlen mit den katastrophalen Verhältnissen etwa in den deutschen Siedlungen im Schwarzmeergebiet, wo um die Jahrhundertwende zwischen 40 und 100 Schüler auf einen Lehrer kamen, oder gar in den Wolga-Kolonien, wo einem Lehrer mancherorts bis zu 1 000 Schüler gegenüber-

<sup>70</sup> Vgl. Verzeichnis der Schüler und Schülerinnen der Schule zu St. Petri 1763–1862, hrsg. v. H. Held. St. Petersburg 1862; Verzeichnis der Schüler und Schülerinnen der Schule zu St. Petri 1862–1912, hrsg. v. H. Held. St. Petersburg 1913; J. Kirchner, Album der St. Annen-Schule 1852–1877. St. Petersburg 1878; Wiedemann, Chronik (wie Anm. 4), S. 74–85; Schule der Reformierten Gemeinde. Album der Abiturienten zusammengestellt von G. Tiedemann. St. Petersburg 1885; Keußler, Schulen (wie Anm. 7), S. 23; Erik Amburger, Beiträge zur Geschichte der deutsch-russischen kulturellen Beziehungen. Gießen 1961, S. 183–213; Amburger, Schulen (wie Anm. 2), S. 17; Busch, Die Deutschen (wie Anm. 7), S. 130 ff.

<sup>71</sup> Diese Daten basieren auf der Analyse der Jahre 1912/13 für die Abiturienten der Petri-, Annen- und der Reformierten Schule und des Jahres 1908 für die der Katharinen-Schule. Die Nationalität ist nach dem Namen ermittelt worden. Vgl. Pantenius, Schulpolitik (wie Anm. 46), S. 45 ff.; ders., Schulen (wie Anm. 34), S. 13 u. 39; ders., Die Zukunft der deutschen Kirchenschulen in St. Petersburg. Schulpolitische Betrachtungen, in: Blätter für deutsches Leben in St. Petersburg (1918), H. 1, S. 3–32; Kirchner, Album (wie Anm. 70); Wiedemann, Chronik (wie Anm. 4), S. 74–85; Schule der Reformierten Gemeinde (wie Anm. 70); Amburger, Beiträge (wie Anm. 70), S. 183–213; ders., Schulen (wie Anm. 2), S. 17 f.

<sup>72</sup> In der Petri-Schule kamen im Jahre 1910 1 667 Schüler in 42 Klassen auf 69 Lehrer. Die Klassenstärke betrug damit im Durchschnitt rund 39 Schüler, und rund 24 Schüler kamen auf einen Lehrer. Für die St. Annen-Schule kamen im Jahre 1905 1 730 Schüler in 44 Klassen auf 66 Lehrer, was einer Klassenstärke von rund 39 Schülern und einem Lehrer-Schüler-Verhältnis von etwa 1 zu 26 entsprach. In der St. Katharinen-Schule kamen im Jahre 1905 rund 17 Schüler auf einen Lehrer. Vgl. Pantenius, Schulen (wie Anm. 34), S. 12; Stricker, Bildungseinrichtungen (wie Anm. 15), S. 163 f.

standen,<sup>73</sup> so kann man die Verhältnisse in St. Petersburg als ideal einstufen.

### Zur Bedeutung der St. Petersburger deutschen Schulen

Der gesellschaftliche Rang der deutschen Schulen in St. Petersburg kann nach den vorhergehenden Erörterungen kaum überschätzt werden. Als Produkt der lutherisch-reformierten, später pietistischen Bildungsidee wirkten sie nicht nur religiös und ethnisch vermittelnd, sondern halfen auch, kulturelle Barrieren zwischen Russen und Deutschen zu überwinden. Absolventen der vier großen Kirchenschulen pflanzten die Idee der Volksbildung durch die Gründung neuer Kirchen- und Privatschulen fort und übten einen erheblichen Einfluß auf die Bildungspolitik des Russischen Reiches im 18. und 19. Jahrhundert aus. Auch stellten die St. Petersburger deutschen Schulen ein Paradigma der anderen deutschen Schulen in Rußland dar. Die Städte mit deutscher Bevölkerung kamen dabei dem Petersburger Modell am nächsten. In den bauerlichen deutschen Kolonien des Schwarzmeergebietes, der Wolgaregion und im Transkaukasus, wo die Verhältnisse anders lagen, wurde zumindest der Versuch unternommen, das städtische Vorbild zu imitieren. Organisationsmuster und Lehrpläne, die den Ruf der St. Petersburger deutschen Schulen als Kaderschmieden allerersten Ranges begründeten, übten eine hohe Anziehungskraft auf die Bevölkerung aus. Ihre Schüler, gleich welcher Nationalität, stammten nicht nur aus der weiteren Umgebung St. Petersburgs, sondern kamen aus den fernsten Teilen des Russischen Reiches.<sup>74</sup> Der gute Ruf bildete gleichzeitig die Grundlage einer soliden Finanzstruktur der Schulen und der

---

<sup>73</sup> Vgl. Wilhelm Kahle, *Das Verhältnis von Kirche und Schule in den deutschen Siedlungen an der Wolga bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges*, in: *Zwischen Reform und Revolution. Die Deutschen an der Wolga 1860–1917*, hrsg. v. Dittmar Dahlmann u. Ralph Tuchtenhagen. Essen 1994; Gerd Stricker, *Die Schulen der Wolgadeutschen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Ein Versuch: Unter besonderer Berücksichtigung katholischer Anstalten*, in: *Ebenda*; ders., *Bildungseinrichtungen (wie Anm. 15)*, S. 165; Detlef Brandes, *Von den Zaren adoptiert. Die deutschen Kolonisten und die Balkansiedler in Neurußland und Bessarabien 1751–1914*. München 1993, S. 302–332 (Schriften des Bundesinstituts für ostdeutsche Kultur und Geschichte. 2.).

<sup>74</sup> Ich verweise in diesem Zusammenhang besonders auf die schon erwähnten Polen aus Russisch-Polen (s.o.), aber auch auf den Zuzug von Deutschbalten, nachdem im Baltikum gegen Ende des 19. Jahrhunderts eine Russifizierung des dortigen Schulwesens eingesetzt hatte. Vgl. Amburger, *Schulen* (wie Anm. 2), S. 17.



Möglichkeit, hervorragende Lehrer zu verpflichten.<sup>75</sup> Als in der Zeit des bewaffneten Nationalismus und der ideologischen Klassenkämpfe der friedliche Dialog über nationale und soziale Schranken hinweg nicht mehr gefragt war, waren mit dem Verlust ihres guten Namens auch die Schulen selbst zum Untergang verurteilt.

---

<sup>75</sup> Vgl. Basarov, *Vospominanija* (Erinnerungen), in: *Russkaja Starina* 107 (1901), H. 3, S. 81; von Bradke, *Avtobiografičeskie zapiski* (Autobiographische Aufzeichnungen), in: *Russkij Archiv* (1875), 1, S. 270; N.Ja. Čistovič, *Vospominanija o Tret'ej S.-Peterburgskoj Gimnasii vos'midestjatyč godov* (Erinnerungen an das 3. St. Petersburger Gymnasium in den 80er Jahren), in: *Peterburgskaja tret'ja gimnazija nyne 13-ja sovetskaja trudovaja škole. Za sto let. Vypisanija, stat'i i materialy* (100 Jahre Petersburger III. Gymnasium, jetzt 13. Sowjetschule. Aufzeichnungen, Artikel und Materialien). Petrograd 1923, S. 90-97, hier S. 91; *Pjatidesjatiletie* (wie Anm. 11), S. 26; Pantenius, *Schulen* (wie Anm. 34), S. 11 u. 40; Rodin, *Hauptschule* (wie Anm. 3), S. 3; *Aus deutscher Bildungsarbeit im Auslande* (wie Anm. 13), S. 280 f.; Woltner, *Bildungswesen* (wie Anm. 2); Schleuning, *Die Stummen* (wie Anm. 36), S. 82 f.; Stricker, *Bildungseinrichtungen* (wie Anm. 15), S. 164 f.; Sommer, *Die Deutschen* (wie Anm. 3), S. 138; Busch, *Die Deutschen* (wie Anm. 7), S. 126 ff.

